

Die Bad Kissinger Kantorei und ihre Leiter

von Michael Klein

Chronisten neigen dazu, ihre archivarische Sorgfalt zu dokumentieren, indem sie den Leser mit Daten und Zahlen bombardieren. Ich habe mich beim Abfassen dieser Chronik auf die unerlässlichen Eckdaten beschränkt. Denn ich wollte vermeiden, dass die Persönlichkeiten, die 50 Jahre lang das musikalische Geschehen an der Bad Kissinger Stadtpfarrkirche prägten, unter dem Diktat der Zahl stehen und sich die Würdigung ihrer Arbeit überwiegend auf das quantitativ Messbare beschränkt.

Einer sklavisch strengen Chronologie stellen sich ebenfalls inhaltliche Bedenken entgegen. Denn zwischen den drei Blöcken der Kantorei-Geschichte gibt es Verflechtungen und Querverbindungen. Es erschien mir vordringlich, die Menschen und ihre Arbeit zu würdigen. Das ist nur in einer Gesamtschau möglich, deren zeitliche Abfolge lediglich ein roter Faden durch die zurückliegenden fünf Jahrzehnte sein kann.

Der Aufbau eines leistungsfähigen Chores dauert Jahre, bisweilen Jahrzehnte. Die Früchte niveauvoller Arbeit können in nur wenigen Monaten verderben. Die drei Musiker, die nach dem Weltkrieg am Dirigentenpult der Kantorei standen, haben ihre Amtszeiten stets als Aufbauphasen verstanden. Dadurch blieben dem Chor viele Phänomene erspart, die die heutige Chorszene prägen. Möge es so bleiben.

1948 — 1961: Dr. Rudolf Walter

„Im berühmten Badeort traf ich einen Chor an, wie ihn eine Stadt von 12 000 Einwohnern 1948 aufzuweisen pflegte: mit durchschnittlichem Leistungsstand aber — wohl aufgrund des Kulturbewußtseins des Weltbades mit redlichem Aufbauwillen und erfreulicher Begeisterungsfähigkeit.“

Neuansatz dokumentieren

Mit diesen Worten beginnt Professor Dr. Rudolf Walter, Gründer und erster Leiter der Bad Kissinger Kantorei, seine Reflexionen über die Chorarbeit in der Festschrift zur

Orgelweihe 1993. Walter wollte mit der Umbenennung des „Kirchenchores“ in eine „Kantorei“ „den Neuansatz deutlich dokumentieren und jüngeren Damen und Herren die Teilnahme anziehender machen“. Als erster hauptamtlicher Kirchenmusiker an der katholischen Stadtpfarrkirche Herz Jesu lag ihm daran, analog zur großen Orgel über einen entsprechend leistungsfähigen vokalen Klangkörper zu verfügen.

Oratorienkonzerte

Über die liturgische Tätigkeit hinaus — der Chor wirkte pro Jahr in etwa 50 Gottesdiensten mit — entfaltete Walter vom Gründungsjahr 1948 an eine rege Konzerttätigkeit. Siebenmal erklang während der 13jährigen „Ära Walter“ Anton Bruckners achtstimmige e-moll-Messe in Gottesdienst oder Konzert. Im sozio-kulturellen Umfeld einer fränkischen Kleinstadt muss das als Besonderheit gelten. Denn selbst traditionsreiche große Ensembles in größeren Städten standen bei der Bewältigung dieses Monumentalwerkes vor Hürden. Nicht zuletzt war es eine organisatorische und künstlerische Leistung, die üppige Bläserbesetzung kompetent zu rekrutieren. Schon im ersten Kirchenkonzert am 29. Juni 1949 sang der Chor Beethovens C-Du-Messe. 1950 stand Bruckners d-moll-Messe auf dem Programmzettel. Von da an gehörten zwei Oratorienkonzerte pro Jahr zum Probenpensum der Kantorei.

Breitgefächertes Repertoire

Als Walter Bad Kissingen 1961 verließ, konnte er mit den Oratorienkonzerten „Silberhochzeit“ feiern. 25 mal war die Pfarrkirche während Walters Kantorat Aufführungsort wesentlicher Großwerke der Oratorienliteratur. Unter anderem erarbeitete der Chor Haydns Schöpfung, Bachs Johannespassion sein Magnificat und die h-moll-Messe Mozarts Requiem und seine c-moll-Messe. Die Hofer Sinfoniker wurden zum Hausorchester der Bad Kissinger Oratorienkonzerte

Unter den Solisten taucht immer wieder der Name des Bassisten Ludwig Nachtmann auf. Ein gutes Vierteljahrhundert war der Musiklehrer am Bad Kissinger Gymnasium eine tragende Säule der geistlichen Chormusik. Die Kritik zollte Walters konzertanten Aktivitäten hohes Lob. Robert Saar bescheinigte dem Chor in seinen Rezensionen in der „Saale—Zeitung“ durchgehend „unbedingte Präzision“ und „geschlossene klangliche Schönheit“.

Rundfunkaufnahmen

Um so überraschender war es, dass die Kantorei mit einem rein „weltlichen“ Programm erstmals vor die Mikrophone eines Rundfunkstudios trat. 1954 zeichnete der Chor im Studio Nürnberg des Bayerischen Rundfunks sein erstes von zwölf Tondokumenten auf. Dazu gehörten live-Übertragungen wie 1959 aus der Wallfahrtskirche Dimbach und 1960 im Rahmen der Nürnberger Orgelwoche aus der Liebfrauenkirche mit Hans-Leo Hasslers „Missa Otto vocum“.

Leistungsträger

Ihren Ruf als Leistungsträger der Chormusik festigte die Kantorei durch Auftritte bei kirchenmusikalischen Großveranstaltungen. 1951 gestaltete sie in Würzburg den „Tag der Kirchenmusik“ mit. Während der Tagung für neue Kirchenmusik 1954 in Fulda führte sie Rudolf Mengelbergs „Missa pro pace“ auf. 1960 erklangen während der Berliner Bach-Reger-Woche Reger-Kantaten und Motetten in der Sankt-Matthias-Kirche. 33 Jahre später holte sich die Stadtpfarrei Bad Kissingen von der Orgelepore dieser Kirche ihren jetzigen Kantor Burkhard Ascherl.

1961 — 1993: Werner Bukowski

An der Berliner Pfarrkirche Sankt Norbert amtierte damals der junge Kantor Werner Bukowski. Er trat am 1. März 1961 die Nachfolge Dr. Rudolf Walters als hauptamtlicher Organist und Chorleiter der Bad Kissinger Stadtpfarrkirche Herz Jesu an.

Herausforderung

Der Schüler des Berliner Orgelmeisters Joseph Ahnes empfand es als „eine große Herausforderung, mit diesem leistungsfähigen Chor die Gottesdienste des Kirchenjahres mitzugestalten“. Konsequenterweise baute Bukowski

das a-cappella-Repertoire der Kantorei aus. Seither zählt Palestrinas „Missa Papae Marcelli“ zu den Parade-stücken des Chores.

Liturgiereform

Bukowskis erste große Bewährungsprobe war indes die Liturgiereform im Gefolge des II. Vatikanischen Konzils. Sie erforderte vom Chor die Aufnahme deutschsprachiger Kirchenmusik. Joseph Ahrens und Hermann Schroeder als markante Vertreter der zeitgenössischen geistlichen Chormusik sowie Berthold Hummel und Otmar Faulstich als Komponisten aus der Diözese Würzburg lieferten als erste Kompositionen in deutscher Sprache, die nicht nur den liturgischen, sondern auch den künstlerischen Anforderungen genügten.

Neue Tonsprache

Der Umbruch verlangte von Chor und Zuhörern die Auseinandersetzung mit einer bisweilen schwer zugänglichen zeitgenössischen Tonsprache. „Viele Kompositionen unserer Zeit sind in der Praxis schwer zu realisieren. Andere wiederum halten dem Vergleich mit den Meisterwerken der früheren musica sacra nicht stand“, urteilt Bukowski das Spannungsfeld zwischen liturgischem und künstlerischem Wert zeitgenössischer Kirchenmusik.

Jugendliche Stimmen

Der Wechsel am Dirigentenpult vollzog sich indes bruchlos. Das belegt unter anderem eine Rezension Robert Saars in der „Saale-Zeitung“ vom 16. Mai 1962. „Der Chor... hat eine neue Variante seines Gesamtklanges erworben. Sicher trägt der höchst erfreuliche Nachwuchs an jugendlichen Stimmen dazu bei, dass sich Geschmeidigkeit und Färbung der Stimmen als sorgfältig moduliert und gekonnt geführtes Merkmal hervorheben,“ schreibt Saar.

Tradition der Kirchenkonzerte

Dem virtuosen Organisten Werner Bukowski gelang es in Gottesdienst und Konzert stets, die notorische „Atemnot“ der großen Weisse-Orgel zu kaschieren. Bis zu seiner Pensionierung 1993 blieb es ihm verwehrt, an einem technisch und klanglich befriedigenden Instrument zu wirken. An die Tradition der

Kirchenkonzerte knüpfte der neue Chorleiter jedoch erfolgreich an. Bis zum Ende der 70er Jahre währte die Zusammenarbeit mit dem Staatlichen Kurorchester und den Hofer Sinfonikern. Dann war das erste „Streichkonzert“ angesagt. Das Kurorchester wurde zusammengestrichen, die „Hofer“ blieben aus. Oratorienaufführungen wurden zur Kostenfrage. Doch sie blieben zum Glück weiter möglich — und fanden stets ihr Publikum.

Einheimische Solisten

Denn Bukowski konnte weiterhin auf einheimische Solisten und regionale Orchester zurückgreifen. So wirkten in den Aufführungen der 80er Jahre überwiegend Ensembles der Musikhochschule Würzburg und das Ansbacher Kammerorchester mit. Und als Kantor Werner Jacob an der Evangelischen Erlöserkirche das Bad Kissinger Kammerorchester ins Leben rief, bahnte sich schnell eine bis heute bestehende ökumenische Zusammenarbeit an.

Träger der Städtepartnerschaft

Unter Werner Bukowskis Leitung behielt die Kantorei nicht nur ihren Status als künstlerischer Träger gottesdienstlichen und konzertanten Musizierens. Sie wurde darüber hinaus zum wichtigsten Bindeglied der knospenden Städtepartnerschaft zwischen Bad Kissingen und Vernon.

Ehrenbürgerwurde

Die nunmehr 37 Jahre währende „Jumelage“ mit der der Stadt in der Ile de France beruht wesentlich auf der Freundschaft zwischen den Sängerinnen und Sängern der Bad Kissinger Kantorei und des „Cercle Musical de Saint Marcel“. Auch zwischen den beiden Chorleitern Werner Bukowski und Joseph Pistorio stimmte die „Chemie“ auf Anhieb. Davon kündeten die vielen gemeinsamen Konzerte im Bad Kissinger Regentenbau und der „Collégiale“ von Vernon. 1971 begingen beide Chöre das zehnjährige Bestehen der Partnerschaft mit Beethovens C-Dur-Messe. Die Konzerte zu allen folgenden runden „Jumelage“-Jubiläen wurden in beiden Städten zu kulturellen Höhepunkten. Der Magistrat der französischen Partnerstadt würdigte Bukowskis Einsatz für die „Jumelage“ 1990 mit der Ernennung zum Ehrenbürger. Erweiterte Aufgaben

Das Jahr 1973 war ein wichtiger Einschnitt in Bukowskis Bad Kissinger Tätigkeit. Denn die Diözese Würzburg übernahm alle bisher bei den gemeindlichen Kirchenverwaltungen angestellten hauptamtlichen Kirchenmusiker in ihre Dienste. So arbeitete Bukowski über sein Wirken auf der Orgelempore von Herz Jesu hinaus auch in der Ausbildung nebenamtlicher Kirchenmusiker im Dekanat Bad Kissingen und der Region Nord des Bistums mit. Zusammen mit dem damaligen Regionalkantor Alois Bergner und seinem Nachfolger Peter Rottmann organisierte und gestaltete er Chor-treffen, Kirchenmusiktage und Fortbildungen.

Teil des „Kissinger Sommers“

Mit Beginn des „Kissinger Sommers“ wurde es guter und bisher ungebrochener Brauch, ein Festhochamt mit Aufführung einer Orchestermesse in das Programm des Kulturfestivals zu integrieren. Auch der von Regionalkantor Peter Rottmann initiierte Bad Kissinger Orgelzyklus lebt in der Stadtpfarrkirche fort, seit durch den Orgelneubau die technischen Voraussetzungen geschaffen sind.

Dringlicher Orgelneubau

Schließlich standen Bukowskis letzte Dienstjahre bis zur Pensionierung im Zeichen des immer dringlicher werdenden Orgelneubaues. An der Konzeption des klanggewaltigen, im Oktober 1993 geweihten Instrumentes aus der Berliner Werkstatt Schuke, an dem Burkhard Ascherl seinen Dienst antreten sollte, hatte Bukowski wesentlichen Anteil.

Ab 1993: Burkhard Ascherl

Auf den neuen Kantor Burkhard Ascherl warteten eine nagelneue monumentale Orgel und ein in allen Sparten geistlicher Musik bewährter und geübter Chor. Seinen Einstand am Dirigentenpult gab Ascherl Weihnachten 1993 mit einer Neueinstudierung. Louis Viernes „Messe solennelle“ führte Sängerinnen und Sänger, aber auch das Publikum erstmals in die Klangwelt der französischen Spätromantik. Schon im folgenden Jahr trat Ascherl mit drei Chorkonzerten an die Öffentlichkeit. Die Aufführungen von Haydns Paukenmesse, Mozarts Orgelsolomesse sowie von Mendelssohn- und Bach-Motetten belegten, dass sich der Wechsel im Kantorat erneut ohne Bruch vollzogen hatte.

Jahr der Konzerte

Mit dem Partnerchor aus Vernon führte die Kantorei 1995 Mozarts Waisenhausmesse auf. Ein neues Betätigungsfeld öffnete sich in der Zusammenarbeit mit den Bad Kissinger Klaviertagen. Zwei Aufführungen von Rossinis effektvoll-exotischer „Petite Messe Solenne“ in Bad Kissingen und Würzburg begründeten diese Kooperation.

Chorische Großwerke

Über Ascherls rege Tätigkeit als Konzertorganist hinaus prägten chorische Großwerke die Arbeit des Jahres 1996. Bachs Magnificat, Händels „Dettinger Te Deum“, die „Paukenmesse“ von Joseph Haydn und ein a-cappella-Konzert mit Motetten von Rheinberger und Bruckner stellten der Kantorei gewichtige Aufgaben und sorgten für einen prall gefüllten Probenplan. So hatte der Autor dieser Zeilen keine Bedenken, die Kantorei in einer Rezension der „Saale-Zeitung“ vom 12. November 1996 als den „wohl derzeit leistungsfähigsten Kirchenchor der Region“ zu bezeichnen.

Ausflug ins Neuland

Über der Pflege der bekannten Konzertliteratur blieb noch Zeit für Ausflüge in Neuland. So erlebte die Adventskantate des ehemaligen Passauer Domorganisten Otto Dunkelberg 1997 eine vielbeachtete Aufführung. Während der Klaviertage standen Orffs „Carmina burana“ auf dem Programm. Zum Besuch in Vernon hatte die Kantorei die Noten der „Te Deum“-Vertonungen von Charpentier und Händel im Reisegepäck. Natürlich blieb die Pflege der a-cappella-Literatur im Gottesdienst weiterhin ein wichtiges Standbein der Chorarbeit.

Haydns Schöpfung

Das Jubeljahr 1998 steht im Zeichen von Haydns „Schöpfung“. Damit schließt sich ein großer Kreis. Denn das gewaltige Oratorium des Wiener Meisters gehörte zu den ersten oratorischen Werken, das die Gründungsmitglieder der Kantorei vor fast 50 Jahren einstudiert hatten. Denn das Singen und Musizieren von fünf Jahrzehnten umschließen die Worte des Haydn'schen Jubelchores: „Vollendet ist das große werk. Der Schöpfer sieht's und freuet sich.“ Und in dem Satz „Des Herren Lob sei unser Lied“

spiegelt sich das Selbstverständnis einer Musikpflege wider, die nie künstlerischer Selbstzweck war.